

Kond(R)om – Ein Zwischenruf



Richard Butz

Richard Butz ist Journalist, Erwachsenenbildner, Kulturvermittler und DIALOG-Redaktor. In dieser Kolumne vertritt er seine persönliche Meinung.

Papst Johannes Paul II. ist tot, bereits Geschichte, und sein Nachfolger im Amt. Als Nichtmehr-Katholik möchte ich mich zum verstorbenen Papst nicht äussern, bewundert habe ich ihn persönlich nur ganz selektiv. Gestaut habe ich aber über seinen Abgang – eine perfekte Medieninszenierung, so erschien sein Ableben. Oder wurde er zuletzt gar ein Opfer der totalen Medialisierung dieser Zeit – wie viele andere Persönlichkeiten auch? Hätte er das gewollt? Schwer zu sagen, zu hoffen ist es nicht. In einer Analyse seines Papsttums kommt Journalist Jan Ross in der «Zeit» (6.4.05) aber zum ernüchternden Schluss, der verstorbene Papst habe aus dem Bischof von Rom einen Weltreisenden und Medienstar gemacht. Und hierin sei er überhaupt nicht konservativ gewesen, sondern Avantgarde der Globalisierung. «Aber mit der Medialisierung des Papsttums hat er es auch der Neugier und dem Spektakel ausgeliefert. In seiner Krankheit und Schwäche konnte er sich nicht zurückziehen, die Augen der Kameras schlossen sich nie und folgten ihm immer.»

Persönlich habe ich diesen Papst nur ganz selten geschätzt, nicht zuletzt wegen seines päpstlichen Konservatismus beim Thema Sexualität. Ein Katholik, den ich sehr schätze, bringt mein Entsetzen über das Kondom-Verbot des Papstes auf den Punkt. Sein Name ist Abbé Pierre, Jahrgang 1912, Gründer der französischen Obdachlosenhilfe Emmaus. Und so hat er in der «Zeit» (6. April 2005) auf die entsprechende Frage des Journalisten Michael Mönninger geantwortet:

«Das Verbot des Präservativs war der grösste Fehler seiner Amtszeit, weil er nicht auf die Ausbreitung von Aids reagiert hat. Er war überzeugt, dass Präservative widernatürlich sind. Er verlangte Perfektion und forderte von dem Menschen Enthaltensamkeit. Ich hielt ihm entgegen, dass diejenigen, die nicht zur Perfektion fähig sind und trotzdem kein Präservativ benutzen, ein Verbrechen begehen. Viele Bischöfe und Theologen sind mit mir einer Meinung, dass Gleichgültigkeit gegenüber dem Infektionsrisiko kriminell ist.»

Deutliche Worte eines bewundernswerten Christen, der für den verstorbenen Papst durchaus auch positive Worte findet. Er habe den Glauben wieder in den Mittelpunkt der Kirche gestellt und auch politisch eine ungeheure Wirksamkeit entwickelt. Das mag stimmen, zur Diskussion gestellt ist hier aber das Kondomverbot. Mich hat die Haltung des Papstes immer wieder irritiert und – geschmerzt. Ich frage mich: Wieviele Menschen wären dem tödlichen Virus entgangen, hätten sie sich nur mit einem Kondom geschützt. Sexualität ist ein Teil des Menschen, sie soll gelebt und lustvoll erlebt werden können. Und nicht zum Tode führen. Das kann doch im Ernst niemand wollen.

Über das Für und Wider des Kondoms lässt sich angesichts der fortschreitenden weltweiten Ausbreitung von HIV gar nicht mehr ernsthaft diskutieren. Ideale zu verkünden hilft da nichts, der Mensch ist – siehe oben – eben nicht perfekt. Und zudem oft auch hilflos, ausgeliefert. Oder er wird zum Opfer, weil er von Treue ausgeht – und sich irrt und nicht alles weiss. Und wem bricht nicht fast das Herz beim Anblick von HIV-infizierten Kindern. Was können sie für die «Fehler» ihrer Eltern. So gesehen gibt es keine Alternative zum Kondom. Und darum wird es mir angst und bang, wenn ich an Rom und das Kondom denke. Es würde an ein Wunder grenzen, wenn der neue Papst einsehen mit dem HIV- und Aids-Elend hätte und eine Kehrtwendung vollzöge.

Auch wenn dies im Moment kaum denkbar ist, Hoffen ist erlaubt – und es wäre, obwohl nur ein Anfang, wunderbar!

AZB
9125 Brunnadern

I M P R E S S U M

DIALOG – Zeitschrift für Aids- und Sexualfragen
Nr. 2/14. Jahrgang, Juni 2005

Herausgeber: AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen
J.E. Schläpfer
Erscheint viermal jährlich

Abonnement: Fr. 20.– im Jahr

Redaktion: Richard Butz (R.B.)
Gallusstrasse 18
9000 St. Gallen
Tel./Fax 071 222 40 06
E-Mail: buewik-butz@befree.ch

Auflage: 5'000 Exemplare

Grafik und Druck:
Alder Print und Media AG,
9125 Brunnadern

Adresse für Abo-Bestellungen, Mitgliedschaften und Zuschriften:

DIALOG, AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen
Postfach 8, 9001 St. Gallen
Tel. 071 223 68 08
Fax 071 223 66 07
PC-Konto 90-8978-3
E-Mail: ahsga@hivnet.ch
www.hivnet.ch/ahsga

Redaktionsschluss für Nr. 3/2005: 15.06.2005

HIV-Prävention ohne Leitlinien?

Im Jahresbericht 2004 der AHS GA hat sich Geschäftsleiter Johannes E. Schläpfer Gedanken zur Präventionsarbeit heute gemacht. DIALOG druckt sie ungekürzt ab.

Der Satz «Im Minimum ein Gummi drum und kein Sprizentausch» gilt immer noch, um die HIV-Prävention auf den kürzesten Nenner zu bringen. Doch wir haben in den letzten Jahren verstärkt gespürt, dass es nötig ist, der Bevölkerung und den Zielgruppen den Kontext zu erklären, in dem der konsequente Schutz vor Neuinfektionen angewendet werden soll. Dieser Kontext ist mit den Begriffen «Sexuelle Gesundheit» und «Sexualpädagogik» umrissen. Gleichzeitig sind alle Fachorganisationen herausgefordert, sich auf die Wurzeln ihrer Arbeit zu besinnen. Es gilt darüber nachzudenken, worauf eine erfolgreiche Präventionsarbeit bauen muss und worauf sie allenfalls auch verzichten sollte. Ohne diese Analyse besteht die Gefahr, dass die fachliche Arbeit sich in unzählige Einzelaktionen aufsplittet. Die Wirksamkeit solcher «Schnellschüsse» ist bei genauerem Hinsehen oft mehr als fragwürdig. Durch andauernd neue und trendige Namen verändern sich die wesentlichen Grundlagen der Präventionsarbeit trotzdem nicht. Im Wesentlichen stützen sich präventive Interventionen immer noch und seit jeher auf zwei fundamentale Ecksteine: Information und Einsicht.

Informieren heisst Wissen verbessern

Informationen vermitteln das nötige Wissen, damit Jugendliche und Erwachsene überhaupt wissen, wie sie sich richtigerweise verhalten müssen. Damit Informationen sich wirklich nachhaltig festsetzen, braucht es aber mehr als nur deftige Slogans. Deshalb ist eine vertiefte Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität – Stichwort «Sexuelle Gesundheit» und «Sexualpädagogik» – unabdingbar. Diese vertiefte Informationsvermittlung ist dementsprechend vor allem für Jugendliche (SchülerInnen) im Zeitalter von AIDS ein «Muss» und kein «Es wäre ja schön, wenn...». Im Klartext: Ohne eine vertiefte Informa-

tion zu Sexualität, Schwangerschaftsverhütung und sexuell übertragbaren Krankheiten sollte keine Schülerin und kein Schüler die Volksschulpflicht verlassen. Leider ist dieses, auch vom Kanton St. Gallen einmal festgeschriebene Ziel noch heute nicht erreicht. Wir stellen fest, dass immer noch ganze Klassen aus der Schulpflicht entlassen werden, ohne seriöse Informationen zu sexuellen Fragen und AIDS erhalten zu haben. Diese Jugendlichen lässt man eigentlich ins Messer laufen. Resultat: unerwünschte Schwangerschaften oder eine schwere, chronische Krankheit mit unabsehbaren Spätfolgen. Wenn wir in der Präventionsarbeit nochmals einen Schritt vorwärts kommen wollen, brauchen wir hier mehr Mut, mehr Konsequenz und mehr Bewusstsein bei der Lehrerschaft, hier eine wirklich grosse Mitverantwortung zu tragen. Für die Vermittlung der Grundinformationen sind die Volksschule und in einem gewissen Ausmass auch die Berufsschulen absolut unersetzlich. «Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr», trifft auch bei der HIV-Prävention zu.

Verhalten beeinflussen – Einsicht fördern

Die ganze Informationsarbeit hat letztlich ein Ziel: Niemand in der Schweiz soll von sexuell übertragbaren Krankheiten noch nie etwas gehört haben und alle kennen die grundlegenden Schutzregeln. Eine gesunde Informationsbasis ist die absolute Voraussetzung für das richtige präventive Verhalten. Ohne dieses Fundament kann sich ein konsequentes Schutzverhalten gar nicht entwickeln. Nun treffen wir in der Präventionsarbeit jedoch auch auf eine Minderheit, die trotz guter Informationsbasis und wider besseren Wissens sich nicht konsequent oder gar nicht schützen will. Hier fehlt die Einsicht und



Beispiele für die neue Stop-Aids-Kampagne des BAG zeigt DIALOG auf der Titelseite (siehe oben) sowie auf Seiten 3 und 7 dieser Ausgabe.

Liebe DIALOG-Leserin,
 lieber DIALOG-Leser

Die 2. Nummer des laufenden Jahrgangs kommt inhaltlich anders als gewohnt daher. Zum einen blickt DIALOG auf das Jahr 2004 zurück, in Ausschnitten, ohne den Jahresbericht wie bisher jedes Jahr vollständig abzudrucken (die AHS GA schickt ihn Ihnen aber gerne zu – siehe Seite 6). Zum anderen weisen wir jetzt schon – auf Seiten 4 und 5 – in Form eines Plakats auf die zahlreichen Veranstaltungen zum Jubiläumsjahr hin. AHS GA, Kultur im Bahnhof und DIALOG freuen sich auf die spannende Ausstellung «Erklär mir Liebe» im Bahnhof St. Gallen und die Begleitveranstaltungen, hoffentlich zahlreich mit Ihnen zusammen.

Richard Butz
 DIALOG-Redaktor

Fortsetzung auf Seite 2



Johannes E. Schläpfer,
Geschäftsführer AHSGA

Hoffnungsvoll in die Zukunft

Im Jahre 2005 feiern wir unser 20-jähriges Bestehen.

Dies ist ein Grund, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken, weil wir nach 20 Jahren immer noch motiviert und engagiert am Geschehen teilnehmen und den Puls fühlen. Hoffnung auch für die Betroffenen und Mut, um nach der Diagnose den ersten Schritt in einen neuen Lebensabschnitt vertrauensvoll zu wagen, ohne Ausgrenzung und mit der benötigten Hilfe von uns Mitmenschen.

*Peter Gugger
Präsident AHSGA, im
Jahresbericht AHSGA 2004*

möglicherweise auch die nötige Portion Selbstliebe, sich und andere nicht zu gefährden. Manche finden es gar «cool», das Risiko zu suchen. Sie betrachten sich mit diesem Verhalten aber nicht unbedingt als «Outsider» in einer Gesellschaft, die in anderen Bereichen das Risiko verherrlicht und fordert.

Antworten finden

Welche sachlichen Antworten gibt es hierzu? Bei dieser Personengruppe nützt erneute Information auf jeden Fall rein gar nichts. Diese Gruppe besitzt ja die nötigen Informationen bereits, geht das Risiko aber trotzdem ein. Hier sind Verhaltensänderung und eine Abkehr von der bisherigen Praxis nötig. Neue, vertiefte Einsichten müssen also hinzukommen. Obwohl keine Studie auf der ganzen Welt genau aufzeigen kann, wie Verhaltensänderungen gerade im sexuellen Bereich genau passieren, besagt bereits der gesunde Menschenverstand: Es kann nur gelingen, wenn diese Personen in einer intensiveren und oft auch längeren, persönlichen Beratung mit ihrem eigenen Verhalten konfrontiert werden. In diesem Prozess kann dann möglicherweise die Einsicht wachsen, dass ein konsequenter Schutz unverzichtbar ist.

Fazit: Informieren oder Intervenieren?

Das richtige oder erwünschte Verhalten kann durch methodisch gut aufbereitete Informationen mit relativ geringem Aufwand gelernt und eingeübt werden. Unerwünschtes Verhalten hingegen kann nur in einem psychologischen Setting mit hohem Aufwand geändert werden, sicher nicht aber nur durch erneute Information oder lediglich punktuelle Interventionen. Also: Früh und breit informieren ist viel besser als später aufwändig intervenieren zu müssen. Für solche Interventionen fehlen in der Präventionsarbeit meist die finanziellen und damit auch die personellen Ressourcen. Für die Präventionsarbeit bedeutet dies deshalb: Breite und qualitativ hochstehende Information hat absoluten Vorrang. Persönliche Interventionen, um das Verhalten zu beeinflussen sind zwar grundsätzlich wünschenswert, jedoch in der Praxis kaum in sinnvoller Weise möglich. Entweder ist die Personengruppe gar nicht oder nur schlecht zugänglich. Oder es fehlen schlicht die Ressourcen, um hier wirksame Interventionen in der nötigen Breite durchzuführen.

Methodische Ordnung in der Prävention ist notwendig

Die Informationen und Interventionen können in der Präventionsarbeit auf drei Ebenen durchgeführt werden. Die relevanten Teile der Gesamtbevölkerung

können mit plakativ aufbereitetem Basiswissen (universelle Prävention) informiert werden. Bestimmte, fachlich ausgewählte Zielgruppen können zusätzlich mit vertiefteren Informationen mit breit angelegten, persönlichen Veranstaltungen (selektive Prävention) angesprochen werden. Personen mit riskantem Verhalten hingegen werden ihre Gewohnheiten nur über psychologisch orientierte Interventionen ändern (indizierte Prävention). Mit den bestehenden Ressourcen der regionalen und kantonalen Fachstellen, die in der Prävention tätig sind, ist bei realistischer Betrachtungsweise nur die selektive Prävention fachlich sinnvoll und effizient. Nur in diesem Bereich kann mit beschränktem Aufwand ein guter Effekt erzielt werden. Präventionsarbeit auf regionaler und kantonaler Ebene ist deshalb vor allem Informations- und Bildungsarbeit. Ihr Ziel: Unwissen zu vermindern und den Informationsstand zu erhöhen und so möglichst zu verhindern, dass Jugendliche und Erwachsene riskantes Verhalten als persönliche Gewohnheit verfestigen. Die psychologische Interventionsarbeit mit dem Ziel einer Verhaltensänderung bei einmaligem und wiederholtem Risikoverhalten müsste vor allem bei der HIV-Testberatung einsetzen. Hier sind die Ärzte und das medizinische Personal aufgefordert, ihre Verantwortung wahrzunehmen. Denn nur während des HIV-Tests ist der direkte Zugang zu diesen Personen möglich.

Kompetent und persönlich informieren

Immer wieder ist jedoch zu beobachten, dass diese drei beschriebenen Ebenen methodisch vermischt werden. Beispielsweise werden Projekte entwickelt, bei denen mit grossem personellem Aufwand auf einschlägigen Sex-Seiten im Internet «Safer-Sex»-Interventionen in den Chat-Räumen gemacht werden. Mir fehlt der Glaube, dass solche sehr punktuelle Interventionen zu Verhaltensänderungen führen. Zweifelhaft scheint mir auch, wenn Freier vor ihrem Salonbesuch abgefangen und in ein kurzes Gespräch verwickelt werden, in der Hoffnung, dass sie ihr Verhalten ändern. Solche «Schnellinterventionen» widersprechen hinsichtlich Nutzen jeglicher psychologischen Erfahrung. Auf der anderen Seite finde ich es fahrlässig, dass in der heutigen Zeit immer noch VolksschülerInnen ohne seriöse Information zu Aids, Schwangerschaftsverhütung und Sexualität aus der Schulzeit entlassen werden. Vielleicht heisst die Lösung der Präventionsarbeit für die Zukunft darum noch einmal: Mehr kompetent und persönlich zu informieren, anstatt da und dort ein wenig zu intervenieren. Auf der Fachstelle für Aids- und Sexualfragen verfolgen dessen MitarbeiterInnen dieses Ziel seit Jahren hartnäckig.

DIALOG-Nachrichten

Neue Stop-Aids-Kampagne

Mit neuen Plakaten, Werbespots und anderen Formen der Präsenz in der Öffentlichkeit startete das BAG seine neue Stop-Aids-Kampagne. «Love Life – Stop Aids» will ein Symbol der Lebensfreude und positiv erlebte Sexualität setzen. Zentrale Aussagen der Kampagne sind zwei einfache Verhaltensregeln: «Eindringen immer mit Gummi» und «Sperma und Blut nicht in den

spielerin Renée Zellweger und Regisseur Marc Forster.
R.B.

Zunahme von Aids-Kranken

Seit zwei Jahren nimmt in der Schweiz die Zahl der Aids-Erkrankten zu. Roger Staub, Leiter der Sektion Aids beim BAG, erklärte dies in einem Interview mit der «Basler Zeitung» (2.2.05) mit zwei Gründen: «Wir vermuten, dass die Wirkung der HIV-Medikamente im Verlauf der langen Therapiezeit nachlässt. Die Krankheitserreger werden gegen die Medikamente resistent und die Immunschwäche nimmt

zu. Erst nach dem Ausbruch bestimmter Krankheiten sprechen wir von einem Aidsfall. Die Zahl der Fälle hat sich aber auch erhöht, weil es Meldeverzögerungen gab...Wenn jemand an Aids stirbt und bei uns nicht gemeldet ist, dann taucht dieser Aidsfall erst später in der Statistik auf.»
R.B.

Grosse Wissensdefizite

HIV/Aids-Prävention an den Schulen ist weiterhin notwendig. Eine Studie, präsentiert am Zürcher Präventionstag 2005, zeigt, dass junge Menschen teilweise bedenkliche Wissensdefizite haben. Nur 40 Prozent wissen, dass HIV/Aids nicht heilbar ist. Wissensdefizite bestehen auch bezüglich Infektionsrisiko bei Oralverkehr. Gleichzeitig gibt es zahlreiche unbegründete Ängste in Situationen ohne realistisches Risiko, etwa das Benützen eines Trinkglases einer HIV-positiven Person. Solche Fehleinschätzungen sind bei BerufsschülerInnen grösser als bei MittelschülerInnen.

Diese Mängel sind auch das Resultat, dass HIV/Aids-Prävention an Berufsschulen grundsätzlich weniger thematisiert wird als an Mittelschulen. Bei ihnen, wie auch bei jungen Frauen ganz allgemein, stellt die Studie einen recht hohen Wissensstand fest.
R.B.

Umstritten. «Super-Aids»

Bei einem New Yorker, der Sex mit Hunderten von Männern hatte, haben Mediziner ein angeblich «bislang praktisch nicht zu bremsendes neuartiges Aidsvirus entdeckt». Dies berichteten die Medien, so auch der «Tages-Anzeiger» (14.2.05). Sofort «Super-Virus» getauft, wird diesen Viren nachgesagt, dass sie zur vollen Ausbildung von Aids innerhalb von acht Wochen führen, während «normale» HI-Viren bis zu zehn Jahren dafür brauchten. Zudem soll der neue HIV-Stamm praktisch völlig resistent gegen bisher angewandte und erprobte Medikamente sein. Einen Tag später interviewte der «Tages-Anzeiger» den Zürcher Infektiologen Huldrych Günthard. Er bezeichnete das Auftreten von solchen multiresistenten HI-Viren als grundsätzlich nichts Neues. Auch in Zürich sei ein solcher Patient bekannt. Günthard verneint somit die Existenz eines «Super-Aids-Killervirus» und erklärt dazu: «Als es noch keine Kombinationstherapie aus drei verschiedenen Wirkstoffen gab, hatten wir viel häufiger Resistenzen gegen das eine oder andere Aids-Medikament. Mit der neuen Therapie können sich die Viren jedoch praktisch nicht mehr vermehren.» Allerdings gilt dies laut Günthard nur, wenn der Patient «seine Pillen regelmässig einnimmt», ansonsten kann es zu der befürchteten Resistenzbildung kommen.
R.B.

Agenda

11. Juni 2005, 19 Uhr

«Was Paare und Familien zusammenhält»

Vortrag von Célia Maria Fatia (Paar- und Familientherapeutin, Frankfurt)

Anmeldung:

Paulus-Akademie

Carl Spitteler-Strasse 38

8053 Zürich

Tel. 01 381 34 00

12. Juni 2005

«Die Wahrheit beginnt zu zweit, das Paar im Gespräch»

Einführungs- und AufbauSeminar

Anmeldung:

Paulus-Akademie

Carl Spitteler-Strasse 38

8053 Zürich

Tel. 01 381 34 00

26./27. August 2005

«Sexuelle Ausbeutung und Gewalt gegen Kinder und Jugendliche»

Präventions- und Hilfsmöglichkeiten

Für Fachpersonen aus dem Sozial-,

Rechts- und Gesundheitswesen,

JugendarbeiterInnen, LehrerInnen

und weitere Interessierte

Anmeldung:

Paulus-Akademie

Carl Spitteler-Strasse 38

8053 Zürich

Tel. 01 381 34 00

3. September 2005, 17 Uhr

Vernissage Ausstellung «Erklär mir

Liebe» zum 20-jährigen Bestehen

des Vereins Aids-Hilfe St. Gallen-

Appenzell, Kultur im Bahnhof (1.

und 2. Stock der Migros Klubschule

St. Gallen)



Mund». Damit soll auf der einen Seite der bereits traditionelle Aufruf früherer Kampagnen zum Gebrauch von Präservativen erneut in die Bevölkerung hinausgetragen werden. Andererseits soll auch auf Unsicherheiten, gerade bei jüngeren Menschen, beim Oralsex reagiert werden. Dazu will das BAG auch moderne Medien wie Postkarten, Spruchbänder oder Aufschriften auf den Fahrzeugen des öffentlichen Verkehrs nutzen. Anstoss zur neuen Kampagne geben Infektionszahlen und festgestellte Themenmüdigkeit oder gar Gleichgültigkeit. Laut BAG liegt die Infektionsrate in der Schweiz bei 600 bis 700 pro Jahr. Besondere Risikogruppen sind homosexuelle Männer und Personen aus dem Ausland. Unbefriedigend ist auch der Gebrauch von Präservativen, besonders in der Altersgruppe der 17- bis 30-Jährigen und der 31- bis 45-Jährigen. Unterstützt wird die Plakataktion des BAG von zwei bekannten Hollywood-Persönlichkeiten mit Schweizer Wurzeln: Schau-

AHSGA im Jahre 2004 – Ein Rückblick

HIV-Prävention hat viele Facetten – unter diesem Titel berichten Pius Widmer, Gabriela Jegge, Sandra Rechsteiner, Markus Hilber und Martina Keller im Jahresbericht von ihrer Arbeit im Vereinsjahr 2004. Dialog bringt daraus einen Auszug.

+++ **Wirksame Präventionsarbeit beginnt immer mit Information**, stellt Pius Widmer, zuständig für Prävention und Beratung (Männer) fest. Gegen 1800 Männer zwischen 20 und 24 Jahren informierte er an 28 Armee- und Zivilschutz-Veranstaltungen. Weitere 140 Männer von freiwilligen Feuerwehren besuchte er ebenfalls. Hinzu kamen: 400 Jugendliche an Sondertagen der Kantonsschulen der Stadt St. Gallen, 7 Schulungen mit LehrerInnen-Teams und Elternabende in 5 Gemeinden. Höhepunkt: 7 Bildungsnachmittage mit blinden und sehbehinderten Männern im Alter von 17 bis 70 Jahren. +++ **Die Sexualpädagogik entwickelt sich weiter, sagt Gabriela Jegge**, zuständig für Prävention und Beratung, und weist auf die Arbeit der Fachgruppe Sexualpädagogik und die Zusammenarbeit mit Fachfrauen der Beratungsstellen für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität sowie dem schulärztlichen Dienst der Stadt St. Gallen hin. Positiv auch die Erfahrungen mit dem Angebot für LehrerInnen «Wir kommen in Ihre Schulklasse». Eindrücklich die Präventionsveranstaltungen mit Menschen mit einer Behinderung. +++ **Mehr Anfragen** registrierte Sandra Rechsteiner vom Sekretariat. Gefragt waren vor allem Schulprojekte (über 60 Begegnungen mit HIV-betroffenen Menschen), sexualpädagogische Einsätze in Schulen, Unterlagen und Fachberatungen für Lehrkräfte. Die Rückmeldungen auf die Begegnungen sind durchwegs positiv. Ein Dauerbrenner ist die CD-ROM «beziehungs-weise» mit bisher über 2500 verkauften Exemplaren. Ab Oktober 2004 arbeitet Belal Nazar als KV-Praktikant mit. +++ **Coming-Out als Basis der MSM-Präventionsarbeit**: Markus Hilber leitet das Projekt MSM (Männer, die Sex mit Männern haben). Er berichtet von der Gründung der Jugendgruppe «Expect» in St. Gallen. Ihr Ziel: Coming-Out Basis schaffen. Weiters wurden der Verein «Ja Partnerschaft Ostschweiz» (Abstimmung 5. Juni 2005) und der Verein «Gay-Film Rapperswil-Jona» gegründet. In der Offenen Kirche St. Leonhard in St. Gallen wurde die Ausstellung «Der Bus» gezeigt. Gut besucht waren eine Coming-Out-Party im Sittertal St. Gallen und eine sechsteilige Bildungsreihe für Schwule. +++ **Prävention bei Migrantinnen im Sexgewerbe** – Mit zwei Mediatorinnen, die leider beide schwer erkrankten, konnten dennoch 296 Migrantinnen in verschiedenen Etablissements erreicht werden. Die meisten von ihnen stammen aus Lateinamerika (122), gefolgt von Frauen aus Osteuropa, Asien, Afrika und anderen Ländern. Erfreulich sei, so Projektleiterin Gabriela Jegge, dass «eine zunehmende Anzahl Sexarbeiterinnen dieses Angebot kennt und schätzt». Dies gilt auch für die BetreiberInnen. +++ **Einarbeitung und motivierte MitarbeiterInnen** hat die neue Buchhalterin Martina Keller auf der Geschäftsstelle der AHSGA angetroffen. Sie dankt ihrer Vorgängerin Meta Ronner für die gute Einführung. «Es ist spannend hier zu arbeiten», sagt sie, «weil ich immer wieder Neues lerne und einem sehr motivierten Team begegnen kann.» +++ **Sie können gerne den ganzen Jahresbericht lesen. Die Fachstelle sendet ihn Ihnen auf Wunsch gerne zu. Telefon (071 223 68 08) oder E-Mail: ahsga@hivnet.ch genügt. Postadresse: AHSGA, Fachstelle für Aids- und Sexualfragen, Postfach, 9001 St. Gallen.** (Zusammenfassung R.B.)

Zur Betriebsrechnung 2004

Für das Rechnungsjahr 2004 wurde ein Defizit von Fr. 62'000.- budgetiert. Dieses Defizit kann aus dem Vereinsvermögen gedeckt werden. Nicht gesichert sind die regelmässigen Ausgaben, was zu einer Verunsicherung führt. Aber auch zu Anstrengungen anspornt. So auch 2004: Das budgetierte Defizit konnte praktisch halbiert werden, weil es gelang, rund Fr. 60'000.- mehr einzunehmen. Gleichzeitig stieg der Aufwand aber nur um Fr. 30'000.-. Die AHSGA freut sich darüber und dankt allen Organisationen, staatlichen und kirchlichen Behörden sowie Privatpersonen, die sie unterstützt haben. R.B.

Betriebsrechnung 2004

EINNAHMEN

Öffentliche Beiträge

Kantone	403'000
Gemeinden	39'480
Kirchen	1'200

Private Beiträge/Eigenmittel

Spenden Private	22'842
Erlös Präventionsprojekte	170'869
Zins-Wertschriftenertrag	5'611
Notunterstützungen	10'132
Mitgliederbeiträge	12'095

Einnahmen Total 665'229

AUSGABEN

Projekte

Präventionsprojekte	95'541
Dokumentationen/Materialien	4'013

Personal- und Anlageaufwand

Personalaufwand	520'249
Raumkosten	28'983
Maschinen/Mobiliar	6'642
Zins-Wertschriften	748
Notunterstützungen	8'632
Verwaltung/Allg. Unkosten	27'259
Beiträge Vereine	2'234
Abschreibungen	4'782

Ausgaben Total 699'082
Ausgabenüberschuss -33'853

20 Jahre AHSGA – «Erklär mir Liebe»

Am 15. November 1985 wurde die Aids-Hilfe St. Gallen-Appenzell (AHSGA) gegründet. Damit wird sie dieses Jahr 20 Jahre alt. Der Verein und die Fachstelle möchten dieses Jubiläumsjahr mit einem speziellen Kulturprojekt begehen. Unter dem Titel «Erklär mir Liebe» sollen verschiedene Kulturschaffende der Ostschweiz direkt mit einbezogen werden. Überlegungen zum Hintergrund der Ausstellung hat sich Johannes E. Schläpfer gemacht.



Den Titel zum Kulturprojekt «Erklär mir Liebe!» gab das berühmte Gedicht von Ingeborg Bachmann. Projekt und Ausstellung möchte AHSGA als weit gespannten, thematischen Bogen verstanden wissen. Die Liebe zieht den Menschen in verschiedenen Maskierungen immer wieder an. Sie ist Eros, Erotik und Sex. Sie zeigt sich aber auch als Hingabe, Opferbereitschaft und Verpflichtung. Es geht um das Verhältnis der Geschlechter, um Nähe und Distanz. Es geht weiters um Fantasie und Körperlichkeit, um Genuss und Verzicht, um Entblössung und Verhüllung, um Identität und die Geschlechterfrage, um Zärtlichkeit und Gewalt, um Bindung und Freiheit, um Werden und Vergehen. Und schliesslich, im «Zeitalter» von HIV und Aids, auch um Gesundheit und Krankheit.

Ein nie endendes Thema

Kein Mensch wird je fertig mit der Liebe. «Erklär mir Liebe» kann die Frage eines Kindes an seine Eltern sein, der Stosseufzer eines Jugendlichen nach der ersten Liebesenttäuschung oder die rationale Frage eines Erwachsenen nach den philosophischen Hintergründen der Liebe. Sicher aber besteht Erklärungsbedarf. Darum also «Erklär mir Liebe!»: in einem Gedicht, in einer Erzählung, in einem Bild, in einer Fotografie, in einer Skulptur, in einem Comic, in einem Schrei, in einer Performance, in einer Installation oder in einem Liebesbrief, oder...

Fundierte Wissen ist selten

Sicher ist auch, dass wir in Bezug auf die äussere Lebensbewältigung unsere Zivilisation und Kultur technisch hochgetrieben und ausdifferenziert haben. Technisch sind wir Spitze, im Inneren hingegen, im erotischen und menschlichen Bereich, sind wir weit weniger entwickelt und viele Köpfe sind vollgestopft mit Klischees. Hier sind die raffinierten, menschlich angepassten, sozialen Lösungen selten. Besonders

rar sind differenzierte Vorstellungen und fundiertes Wissen über Liebe, Erotik und Sexualität. Menschlich sind wir immer noch sehr durchschnittlich – manchmal fast armselig. Wir dürfen unsere körperlichen, seelischen und geistigen

Kräfte nicht nur an die Maschinen, die Technik und die Computer delegieren. Wir benötigen ebenso einen gut ausgewogenen Zugang zu unseren menschlichen Bedürfnissen, sonst entmündigen wir uns als Mensch selber.

Gesucht: Erotische Lebensart

Die hochtechnologisierte und von einer kapitalistischen Ökonomie angetriebene Welt zwingt der ganzen Menschheit einen Lebensstil auf, der sich oft durch Masslosigkeit, manische Hektik und rastlose Jagd nach schnellem Genuss kennzeichnet. Demgegenüber sollte eine sinnvolle Ökonomie und Technik erreichen, dass die Menschen das Leben auch im Alltag wieder intensiv erleben. Wäre das der erotische Lebensstil? Die totale Mobilisierung des Menschen als Produzent und Verbraucher steht diesem Lebensstil oft entgegen. Erotik braucht Zeit, das richtige Mass und ein angepasstes Tempo. Eine Hinwendung zum Körperlichen, zum Leiblichen ist auch als Zuwendung zum Weiblichen in uns zu verstehen. Es ist eine Zuwendung zur Kraft anstelle der Gewalt, zur Kooperation anstelle der Konkurrenz, zur Liebe anstelle der Macht, zum Verständnis anstelle von Recht haben. (Bearbeitung R.B.)

Für Ihre Agenda:

Die Daten zu «Erklär mir Liebe» finden Sie auf der folgenden Doppelseite.

Im Dialog mit Saiten

Das Kulturprojekt «Erklär mir Liebe» umfasst ein vielfältiges Angebot. Im Zentrum des Projekts steht eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit «Kultur im Bahnhof» der Klubschule Migros St. Gallen auf zwei Stockwerken. Diese Ausstellung wird durch verschiedene Begleitaktivitäten ergänzt. Über dieses Begleitprogramm sollen möglichst breite Bevölkerungskreise auf das Projekt aufmerksam gemacht werden. Aus Anlass dieses Kulturprojekts und des 20-jährigen Bestehens der AHSGA geben die Zeitschriften SAITEN und DIALOG (Zeitschrift der AHSGA) eine gemeinsame Sondernummer heraus. In dieser Sondernummer wird das Thema «Erklär mir Liebe» unter verschiedenen Gesichtspunkten reflektiert. Themen wie Erotik, Grenzüberschreitungen, Sexualität, 20 Jahre Aids, Beziehungen, Vereinsamung kommen zur Sprache zudem wird das Kulturprojekt ausführlich vorgestellt. R.B.